Danziger Dampfboot.

№ 231.

Donnerstag, den 3. October.



1861.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

München, Mittwoch 2. Oktober.

Die Reichsrathskammer hat dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer in Bezug auf die Gewerbefrage zugestimmt und erwartet, daß die Regierung bei dem nächsten Landtage den Entwurf einer neuen Gewerbe-Ordnung auf Grundlage der Gewerbefreiheit einbringen werde.

Wien, Mittwoch 2. Oktober, Mittags.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Claudius den dringlichen Antrag ein: Einen aus zwölf Mitgliedern bestehenden Ausschuß zur Entwerfung eines Preßgesetzes zu ernennen. Herr von Schmerling unterstützte denselben Namens der Regierung, obgleich, wie er erklärte, der Regierungsentwurf eines Preßgesetzes bereits vollendet sei und nur noch der Sanktion des Kaisers bedürfe, um an das Haus zu gelangen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Regierungsentwurf wird demselben Ausschusse zugewiesen werden. Claudius' Rede und Schmerling's Erklärung wurden mit großem Beifall aufgenommen.

New-York, Sonnabend 21. September.

Es geht das Gerücht, daß dem General Fremont ein minder wichtiges Kommando angetragen werden solle, um seine Demission zu veranlassen. Die Schlacht bei Lexington dauerte am 18. Sept. noch fort. Die Conföderirten waren im Verluste. Auch für den nächsten Tag erwartete man eine Fortsetzung der Schlacht.

Turin, Dienstag 1. Oktober.

Die „Monarchia nazionale" meldet gerüchtweise, die Regierung werde jede Betheiligung an der Veröffentlichung der in Paris erschienenen Broschüre über die dem heiligen Stuhle für seine Unabhängigkeit zugestandenen Garantien in Abrede stellen; ferner werde die Regierung die Existenz eines Ultimatums an den päpstlichen Hof in Abrede stellen. (H. N.)

Ueber die Einheitsbestrebungen in Deutschland.

Noch immer hört man von manchen Seiten die Behauptung, die Aufgabe unsrer nächsten Landesvertretung sei es vor allen Dingen, der Entwickelung unsrer inneren Zustände ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuzuwenden, mit veralteten Mißbräuchen aufzuräumen, zu lange versäumte Reformen nachzuholen, hier sei ihr ein Feld reichlich lohnender Thätigkeit eröffnet, während auf dem Gang der auswärtigen Verhältnisse ihr jede erfolgreiche Einwirkung abgeschnitten; auch sei dies am Ende der sicherste Weg, die deutsche Frage zu einer befriedigenden Lösung zu führen; sähe man in Preußen nur erst Alles auf einen solchen Fuß gebracht, daß man wirklich Ursache hätte es zu beneiden, dann würde auch bei seinen Nachbaren der Drang zum Anschluß an dasselbe so unwiderstehlich werden, daß alle die noch bestehenden Hemmnisse davor weichen müßten. Dies Raisonnement empfiehlt sich durch einen gewissen Anschein von praktischer Solidität, beruht aber, näher besehen, am allerwenigsten auf einer gesunden Anschauung unsrer realen Verhältnisse, sondern auf einer ganzen Reihe falscher Voraussetzungen. Prüfen wir zuerst den letzten Satz desselben, durch die Verbesserung seiner inneren Gesetzgebung und Verwaltung würde Preußen die Sympathieen der deutschen Bevölkerung in einem solchen Grade steigern, daß sie sich ihm unbedingt in die Arme werfen und den Widerstand der Regierungen überwinden würden. Zunächst läßt sich hierbei doch wohl fragen, ob denn bei vielen Fragen, die hier in erster Reihe zur Sprache kommen, schon eine solche Uebereinstimmung der Ansichten herrscht, daß die preußische Regierung durch das entschiedene Vorgehen in einer Richtung allen Wünschen gerecht werden könnte; ob sie nicht durch denselben Schritt, durch den sie die Einen zu gewinnen glaubte, grade die Andern von sich stoßen könnte; sehen wir doch noch täglich die heißesten Kämpfe zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern, Anhängern der Gewerbefreiheit und der Innungen entbrennen, und so auf allen Gebieten des praktischen Lebens sich ungelöste Gegensätze gegenüberstehen; und wenn wir auch gern zugeben, daß die liberaleren Grundsätze überall immer mehr Boden gewinnen, so würde doch eine rücksichtslose Hingabe an dieselben seitens der preußischen Regierung nur die Antipathie verstärken, die alle particularistischen Gegner derselben schon so wie so entgegen bringen. Wir glauben daher, daß wir auf diesem Wege, wenn überhaupt, doch gewiß erst sehr spät uns dem ersehnten Ziele nähern werden. Denn überhaupt kann man nicht behaupten, daß die Bewohner der meisten unsrer deutschen Kleinstaaten durch die Schlechtigkeit ihrer Regierungen zu dem Wunsch einer Veränderung ihrer Lage getrieben werden; es giebt freilich einige sehr unerfreuliche Ausnahmen, aber von der Mehrzahl der Bundesregierungen wird doch für die Bedürfnisse ihrer Länder nach Kräften mit lobenswerther Thätigkeit gesorgt, und dies auch von den Bewohnern mit Dank anerkannt. Dennoch finden wir grade in diesen Gebieten den Drang nach Einheit und zum Anschluß an Preußen am stärksten; wo findet sich eine größere Harmonie zwischen Fürsten und Volk als in den thüringischen Herzogthümern? und grade haben wir hier die wärmsten Anhänger unsrer guten Sache. Denn hier ist, wie in den kleinen Fürstenthümern überhaupt, die Einsicht am lebendigsten geworden, daß eben gewisse Aufgaben des Staates nur von einer Macht zu lösen sind, die die gehörige Summe von Kräften dafür in die Wagschale zu legen im Stande ist. Die Sehnsucht einer solchen Macht anzugehören, die in der Welt etwas bedeutet, und die dem Auftreten des Einzelnen allein durch ihren Rückhalt und Schutz das so schmerzlich vernichtete Selbstgefühl geben kann, liegt dem Zug nach Einheit in unsrer Gegenwart viel mehr zu Grunde, als das Verlangen nach Freiheit in der Gestaltung des innern Staatslebens; dies kommt, nach unsrer Meinung mit vollkommenem Recht, erst in zweiter Reihe in Frage, und wird doch keinesweges von allen Parteien in gleichem Maße getheilt, an der ersten nimmt wohl jeder Deutsche einen gewissen Antheil; denn er muß sich sagen, daß davon die Existenz der Nation abhängig. Ueber die Mittel der Befriedigung sind freilich auch hier die Ansichten nicht minder verschieden, als die dabei in Frage kommenden Interessen; aber bei den Unbefangenen bricht sich doch immer noch die Ueberzeugung Bahn, daß Preußen eben die einzige Macht ist, die diese Bedingungen erfüllen kann und muß, daß seine Interessen, wohl verstanden, überall mit den wahren deutschen zusammenfallen, und daß dies keinesweges aus den augenblicklichen Combinationen von Personen und Umständen, sondern aus der Natur der Dinge und dem Wesen des Staates selbst hervorgeht. In dem erfolgreichen Bemühen für die immer weitere Verbreitung dieser Ueberzeugung sehen wir das Hauptverdienst der Thätigkeit des Nationalvereins. Aber auch unter allen preußischen Staatsbürgern muß das Bewußtsein lebendig sein, daß Preußen sich seiner deutschen Aufgabe nicht entziehen kann, daß die Geschicke unseres engeren Vaterlandes von denen des weiteren nicht mehr zu trennen, daß auch unsre innere Entwickelung dadurch wesentlich bestimmt wird. In diesem Sinne wünschen wir die Bildung einer großen nationalen Partei, die sehr wohl in einzelnen Fragen der innern Politik stark von einander abweichende Fractionen umfassen kann; nur durch die kräftige Unterstützung einer solchen auf unserm Landtage, kann die Regierung zu noch entschiedenerer Verfolgung ihrer deutschen Politik bewegen werden.

Rundschau.

Berlin, 2. Oktober.

— Der Krönung in Königsberg wird auch die Großherzogin von Sachsen-Weimar beiwohnen. Der Herzog von Sachsen-Koburg hat seinem Staatsminister v. Seebach die Mission ertheilt, sich zur Krönungsfeier nach Königsberg zu begeben.

— Der Ober-Stallmeister General-Lieutenant v. Willisen, welcher den Sultan im Namen des Königs von Preußen zur Thronbesteigung beglückwünscht hat, begab sich von Konstantinopel nach Athen, um Ihrer Majestät der Königin den Glückwunsch Sr. Maj. des Königs von Preußen abzustatten, daß sie dem Attentat entgangen.

— An dem Hause Oranienburgerstraße Nr. 67 bemerkt man seit Kurzem unter dem Mittelfenster des ersten Stockes eine Tafel aus braunem Granit, worauf mit lateinischer vergoldeter Schrift eingegraben ist: „In diesem Hause wohnte Alexander von Humboldt vom Jahre 1842 bis zu seinem Hinscheiden am 6. Mai 1859."

— Der berühmte englische Schiffbauer Scott Russell, der Erbauer des „Leviathan" traf heute Morgen aus England hier ein.

Lübeck, 29. Sept. Heute Mittag ist die schon seit mehreren Tagen erwartete preußische Kanonenboot-Flottille in Travemünde angekommen und hat dann nach kurzem Aufenthalte von dort ihren Weg bis zur Stadt fortgesetzt, wo sie jetzt nahe der Holstenbrücke am Quai des Bahnhofes liegt. Der Aufenthalt der Flottille wird hier nur ein paar Tage währen und in dieser Zeit erwartet man auch den Prinz-Admiral, der seinen Besuch versprochen hat und von welchem man hofft, daß er an dem Festmahle theilnehmen werde, welches der Senat den Offizieren der Flottille zu geben gedenkt. Für unsere Bevölkerung ist der Anblick von Kriegsschiffen, wenn auch nur kleine, im innern Hafen der Stadt ein Ereigniß, was als ein noch nie dagewesenes bedeutende Sensation erregt und was auf die Förderung der erst seit einigen Wochen vom Nationalverein in Gang gebrachte Sammlung von Beiträgen für Gründung einer deutschen Flotte unter Preußens Oberbefehl nicht anders als günstig einwirken kann.

Bremen, 28. Sept. Die hier beabsichtigte Convention mit Preußen in Sachen der Flotte dürfte, wie wir hören, hauptsächlich auf folgende Punkte sich erstrecken. 1) Bremen verpflichtet sich, an Preußen für die Zwecke des Baues und der Erhaltung einer Flotte eine (noch näher festzustellende) Geldquote zu entrichten. 2) Bremen räumt Preußen das Recht der Rekrutirung innerhalb des bremischen Staatsgebiets in entsprechender Begrenzung ein. Dafür nimmt

3) Preußen seinerseits die Verpflichtung, Bremen im Falle des Krieges denselben Schutz und dieselbe Vertheidigung, wie einem preußischen Hafen, angedeihen zu lassen. Endlich erhalten 4) die bremischen Staatsbürger bezüglich des Dienstes auf der Flotte, des Eintritts in dieselbe, des Avancements u. s. w. die gleichen Rechte, wie die preußischen Unterthanen.

Turin. Am Sonntag, 29. Septbr., Morgens 8 Uhr, hielt der König Victor Emanuel Revue über die Bologneser Nationalgarde. In Florenz hielt am Sonnabend der daselbst versammelte General-Kongreß der Arbeitervereine seine erste Sitzung. Mordini stellte den Antrag, die Versammlung möge erklären, sie werde sich in so fern auch mit Politik befassen, als es gelte, Widerstandskraft zu erlangen, um der Regierung in dem Falle entgegen zu treten, wo sie etwa versuchen sollte, etwas gegen Glück und Ehre der Nation zu unternehmen, wie z. B. die Abtretung der Insel Sardinien. Dieser Antrag führte zu heftigen Gegenerklärungen und die Majorität der anwesenden Abgeordneten erklärte sich gegen den Antrag, der hierauf von Mordini, nachdem derselbe zur Ordnung gerufen worden, wesentlich abgeändert und in dieser veränderten Gestalt mit 72 gegen 30 Stimmen zum Beschluß erhoben wurde.

Paris, 28. Sept. Mieroslawski befindet sich gegenwärtig in Turin, von wo er nach Caprera zu reisen gedenkt, um bei Garibaldi einen neuen Versuch zu machen, der ungarischen Bewegung zu Hülfe zu kommen. Daß in der That neue Pläne der Art im Werke sind, beweist unter anderem auch eine von hiesigen Zeitungen wiedergegebene Anrede des Generals Cialdini an einen Ungarn, dem er Unthätigkeit für die Interessen seines Vaterlandes vorgeworfen hat. Die Polen, die hier leben, sehen in dem Aufstande Ungarns eine Staffel zu ihrem eigenen, während eigenthümlicher Weise die Magyaren die Polen fortwährend als Abenteurer betrachten und selbst die hier weilenden ungarischen Schriftsteller nicht recht an eine Vertheidigung der polnischen Rechte gehen wollen.

Warschau, 26. Sept. Seit heute früh circulirt ein lithographirter Aufruf an die Nation betitelt: „An die Polen, Litthauer und Rumänen.“ Der wesentliche Inhalt dieses Plakats ist eine Einladung zu einer feierlichen Zusammenkunft in Horodlo, einem kleinen Städtchen im Lubliner Gubernium, auf den 10. Oktober. Eingeladen wird die römisch-katholische und rumänische Geistlichkeit, alle gelehrten Gesellschaften, alle Corporationen, alle Innungen, mit einem Worte Deputationen aller Stände des Königreichs und die ehemaligen Provinzen Polens seit 1772. Diese Aufforderung zum Vereinigungsfest aller ehemaligen Provinzen Polens mit spezieller Benennung aller Gouvernements oder Wojwodschaften ist an allen Kirchen und Straßenecken angeschlagen, wohlverstanden hier in Warschau, dem Sitz der russischen Regierung, wo 50,000 Mann Militair garnisoniren und 200 Feuerschlünde von der Citadelle die Stadt bedrohen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 3. October.

— In der heutigen Sitzung des Magistrats beschäftigte sich derselbe vornemlich mit den Ersatz-Wahlen für die vacanten Lehrer-Stellen und wurden dem Vernehmen nach gewählt. 1) Hr. Dr. E. Höpffner, gegenwärtig am Kölnischen Gymnasium in Berlin als 6. Lehrer bei der Realschule 1. Ordnung zu St. Petri an die Stelle des abgehenden Hrn. Dr. Schiltz; 2) Herr Grünberg, früher am Gymnasium zu Rastenburg als Hilfslehrer in der vorgenannten Schule, an Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Prediger Rindfleisch; 3) Herr Boldt, mit dem Zeugniß der Reife aus dem Seminar in Graudenz entlassen, als zweiter Lehrer an der katholischen Schule in Langfuhr an Stelle des als erster Lehrer an die katholische Schule in Neufahrwasser berufenen Herrn Jaskowski; 4) Herr Stoltz, ebenfalls nach bestandener Prüfung aus dem Seminar in Graudenz entlassen, als Lehrer für die neu zu creirende vierte Klasse der katholischen Freischule auf der Altstadt. — Ferner wurde noch die Wahl eines Vorstehers an der Kirche und dem Hospital zu St. Barbara an Stelle des verstorbenen Hrn. Wegner veranlaßt, wobei sich die Majorität für Hrn. Stadt-Rath Olszewski entschied.

— Gestern wurden auf der Kgl. Werft die Steven zu den Kanonenbooten „Basilisk“ und „Blitz“ gerichtet und auf die im Rohbau fertige Büchsenmacher-Werkstätte die Krone aufgebracht.

— Unter den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, welche der Krönungsfeierlichkeit in Königsberg beiwohnen werden, befindet sich auch Herr Commerzien-Rath Heinrich Behrend von hier.

— Heute ist auf dem Langenmarkte der Verbindungsbau eines großen Empfang-Salons mit dem Artushofe, der bei Anwesenheit des Königspaares als Speisesaal zum städtischen Fest-Diner benutzt werden soll, begonnen worden.

— Da der Fleischergasse die Ehre zugedacht ist, beim Besuche unseres Landesherrn denselben zuerst aufzunehmen und durch dieselbe der feierliche Einzug der Allerhöchsten Herrschaften in unsere Stadt gehalten werden soll, so wird dieselbe mit einem neuen prismatischen Steinpflaster versehen werden und soll vom 20. October ab zum ewigen Gedächtnisse den Namen Königsstraße führen.

— Heute nehmen die regelmäßigen Sitzungen des Gewerbevereins wieder ihren Anfang, welchen Herr Dr. Kirchner mit einer Rede über das Thema: „Um des Lichts gesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner“, einleiten wird. Darauf wird Herr Lehrer Henning einen Vortrag über die vom Gewerbeverein gegründete und nun bereits ein Jahr lang bestandene Mädchen-Fortbildungsschule halten. Nach beendigter Sitzung werden die Mitglieder noch zu einem kleinen geselligen Zusammensein bei einander bleiben.

— Zu öffentlichen Vorträgen, welche im nächsten Winter zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten gehalten werden sollen, haben sich bereit erklärt: die Herren Dr. Brandt, Dr. Droß, Dr. Gieswald, Pastor Hewelke, Prof. Hirsch, Dr. Laubert, Director Löschin, Prediger Müller, Dr. Panten, Rabbiner Stein, Dr. Strehlke und Dr. Stein.

— Zum Besten des Evang. Johannes-Stifts werden im bevorstehenden Winter ebenfalls wie in früheren Jahren 6 Vorlesungen gehalten. Die Vorträge haben übernommen: die Herren Reg.-Schulrath Conditt, aus Marienwerder, Pastor Hewelke, Superintendent Horn aus Schwetz, Pred. Schnaase, Reg.-Schulrath Dr. Wantrup und Pfarrer Weiß aus Rudau.

— Mehrere Arbeiter, die heut als Zeugen zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung vorgeladen waren, geriethen in der Nähe des Gerichtsgebäudes auf Neugarten in eine heftige Schlägerei und wurden arretirt, doch nach zwei Stunden wieder freigelassen, so daß sie noch zur rechten Zeit in dem Gerichtssaal erscheinen konnten, um sich ihrer Zeugenpflicht zu entledigen.

Königsberg, 2. Sept. Bei der großen Zahl von Krönungsgästen hat man sich außer den Zimmern im Schlosse nach anderen Räumlichkeiten umsehen müssen zur königl. Bewirthung der Gäste, u. A. werden dazu die Säle der Todtenkopfs-Loge zur Disposition gestellt. Die ca. 1000 Soldaten, welche von allen Truppenkörpern zur Krönung herkommen, sollen in der Festungs-Kaserne untergebracht, die hiesigen Kasernen-Mannschaften anderweitig placirt werden. Die königl. Pferde kommen nach dem Marstall, der dem Schloß gegenüber liegenden Kuirassier-Kaserne. Nicht nur das Schwurgerichts- und andere königl. Gebäude, auch die Zimmer der Criminal-Deputation des Stadtgerichts hinter dem Theater, (früher Gefängniß-Lokale für wegen Preßvergehen Verurtheilte) sollen für Gäste als Logis zur Disposition gestellt werden.

— Die Direktion der Ostbahn hat auf die von hier ausgegangene Anfrage genehmigt, daß das Eisenbahn-Empfangsgebäude bei der in den Festtagen stattfindenden Illumination durch 9000 Flammen, welche durch Lampen hergestellt werden sollen, beleuchtet werde.

— Der griechische Gesandte in Wien und Berlin, Baron Sina, wird für die Zeit der Krönungsfesttage die Belleetage des neuerbauten Hauses des Schuhfabrikanten Bluhme in der Französischen Straße beziehen. Zu der Wohnung gehören noch 2 Zimmer in dem nächst höheren Stockwerke für die Dienerschaft, wie Wagenremise und Stallung im Friedmannschen Hause am schiefen Berge. Als Miethepreis forderte Hr. Bluhme anfangs nur 300 Thlr., nachdem indessen der Unterhändler sich einige Tage besonnen hatte, steigerte er seine Forderung auf 700 Thlr., welche ihm denn auch kontraktlich gewährt sind. Baron Sina, ein Deutscher, Wiener, gehört zu den reichsten Leuten des Kontinents und ist mehre Male reicher, als der König Otto von Griechenland, den er repräsentirt. — Mac-Mahon, der französische Abgeordnete zur Krönung, wird eine Reihe von Zimmern im Hôtel de Prusse bewohnen und zahlt 1000 Thlr. Miethe. Herr Hôtelier Käthe läßt indessen die Wohnung des Herzogs so prächtig herrichten und ausstatten, daß die 1000 Thlr. wohl daraufgehen werden. Sehr bescheiden ist dagegen die Wohnung, welche der Oberbürgermeister Krausnick von Berlin einnehmen wird, da derselbe mit 6 Berliner Stadtverordneten gemeinsam nur einige Zimmer bei Herrn Salomon Pollack bewohnen wird.

Stadt-Theater.

Dr. Töpfers Lustspiel „Die Einfalt vom Lande“, welches gestern in unserm Stadt-Theater gegeben wurde, gehört zu den vorzüglicheren Erzeugnissen der deutschen Bühnenliteratur; es enthält treu nach dem Leben gezeichnete Charactere, denen der Verfasser noch den nöthigen Bühnenschmuck verliehen, einen recht munteren Gang der Handlung und sehr ergötzliche Situationen, wobei überall hervorleuchtet, daß der Herr Verfasser ein Mann von Geist und Geschmack ist, der das Bedürfniß der Bühnen genau kennt. Die Darstellung, welche das Stück gestern hier erfuhr, darf als eine gelungene bezeichnet werden. Die Hauptdarsteller hatten sich mit ihren Aufgaben vertraut gemacht und lösten sie mit Fleiß und Geschick. Den Rechtsgelehrten Dr. Murr gab Herr Metz in einer den Intentionen des Verfassers vollkommen entsprechenden Weise, so daß er sich nicht zu den Uebertreibungen verleiten ließ, welcher sich oftmals die Darsteller dieser Rolle schuldig machen. Gleichfalls spielte Fräul. Ottmer die Sabine recht brav und bestätigte den Ruf, der ihr vorangegangen, vollkommen; wie denn auch Frau Dill als Frau von Zierl durch ihr bekanntes Talent zum Characterisiren sich hervorthat und zu dem guten Eindruck, den das Stück machte, wesentlich beitrug. — Hrn. Rösicke sahen wir gestern zum ersten Male in einer größeren Rolle, die er mit vielem Geschicke und großer Bühnengewandtheit spielte. Von den andern Darstellern sind Fräul. A. Becker und die Herren Lippert und Tiedtke mit Anerkennung zu nennen. Das heitere Liederspiel: „Die Zillerthaler“, welches dem Töpfer'schen Lustspiele folgte, bewährte durch eine muntere Darstellung seine gute Wirkung; namentlich war es wiederum Fräulein Ottmer, die durch die Naturwüchsigkeit ihres lebhaften Spieles sich den rauschendsten Beifall des Publikums erwarb und mehrmals gerufen wurde.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Uebler Gebrauch eines Werkzeuges.]

Am 30. September stand der Tischlergesell Carl Knuth, ein 24jähriger Jüngling von sehr angenehmer Gesichtsbildung, wegen vorsätzlicher Körperverletzung vor den Schranken der Criminal-Deputation, und zwar war er beschuldigt, am 14. April c. dem Tischlergesellen Salopiate mit einem Stemmeisen vorsätzlich mehrere Kopfverletzungen beigebracht zu haben, die indeß ohne Zurücklassung nachtheiliger Folgen bald wieder geheilt sind. Der Angeklagte versicherte seine vollkommenste Unschuld und erzählte in einer Weise, welche den Eindruck der Glaubwürdigkeit machte, folgenden Hergang. Er habe dem Salopiate, weil derselbe sich als ein böser und rachsüchtiger Mensch erwiesen, die früher mit ihm unterhaltene Freundschaft gekündigt und sich dadurch dessen Zorn zugezogen. Um diesen gegen ihn auszulassen, sei derselbe am Sonntag, den 14. April c., in der Werkstatt des Meister Both, bei dem er, Angeklagter, in Arbeit gestanden, in trunkenem Zustande erschienen, habe nach ihm gefragt und den Knaben Bernhard Both, als dieser ihm gesagt, daß Angeklagter an einem kranken Fuß leidend im Bette liege, mit den Worten: „holt mir den Schweinigel aus dem Bett, oder ich schlage Euch die Knochen zunicht“ — bei der Brust gepackt und mit einem Stock zu schlagen gedroht. Als darauf Frau Both, die Mutter des bedrohten Knaben, diesem zu Hülfe geeilt sei und dem Salopiate gütige Vorstellungen gemacht habe, habe dieser ihr mit den unhöflichen Worten Schweigen geboten: sie solle ihre Patentschnauze halten. Dann habe er geschimpft, getobt und die ganze Familie Both mit einem Kantschuh durchprügeln wollen, so daß Frau Both sich habe in die Wohnstube flüchten müssen. Nunmehr habe er, Angeklagter, es für geboten erachtet, der bedrängten Familie seines Meisters zu Hülfe zu kommen, sei aus dem Bett aufgestanden, in die Werkstätte gegangen und habe den wüthenden Salopiate durch gute Worte und Darreichung einer Cigarre zu besänftigen gesucht. Dieser habe dieselbe zwar angeraucht, sie habe aber die Dienste einer Friedenspfeife nicht leisten wollen; vielmehr habe Salopiate ihn und den Lehrburschen mißhandelt und solchen Tumult gemacht, daß seine unfreiwillige Entfernung dringend geboten gewesen sei. Diese sei denn auch bewerkstelligt, ohne daß dem Salopiate auch nur ein Haar gekrümmt worden sei. Dessen Angabe, daß er die Wunden auf der Straße empfangen, beweise schon seine Unschuld, da er das Haus garnicht verlassen habe. — Der Salopiate ist inzwischen verschollen und konnte daher nicht vernommen werden. Die Frau Both und deren Sohn Bernhard bestätigten lediglich die Angaben des Angeklagten. Dagegen beschworen zwei Soldaten, welche zufällig an jenem Tage bei dem Bothschen Hause vorübergegangen waren, sie hätten den Salopiate aus demselben herauskommen sehen, ein junger Mann sei ihm gefolgt und habe ihm mit einem eisernen Instrument einen Schlag auf den Kopf versetzt, so daß er blutend zu Boden gestürzt sei. In dem Angeklagten aber erkannten sie mit vollster Bestimmtheit jenen jungen Menschen. Unter diesen Umständen erachtete der Gerichtshof den Angeklagten für überführt, nahm aber an, daß seine Angaben über das Betragen des Salopiate richtig seien und daß er sich nur zu den verübten Thätlichkeiten habe hinreißen lassen, nachdem Salopiate seine Geduld vollständig erschöpft hatte. Angeklagter wurde daher nur zu einer Geldstrafe von 5 Thlrn. im Unvermögensfalle zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Octbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
2	5	337,36	+ 7,9	Süd mäßig ganz bezogen.
3	8	337,69	5,0	Ganz still, Zenit hell, Horiz. neblig.
	12	337,90	13,4	Süd ruhig, hell und schön.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.
(Fortsetzung.)

Später.

„Ich war bei dem Feste und bin außer mir vor Zorn. Georg, ich komme! Diese Zeilen sind kein Tagebuch, sondern ein Brief, der Dir gehört, wie mein unglückliches Herz. Denke Dir, ich komme hinunter in das festlich geschmückte, von der jubelnden Menge bunt belebte Dorf. Schon hat sich ein festlicher Zug in Bewegung gesetzt. Die jungen Landleute mit Bändern an den Hüten, die Mädchen mit Blumensträußen, voran eine Dorfmusik, die später zum Tanze aufspielen sollte. Unter einigen Bäumen sah ich die herrschaftliche Equipage stehen. Die Gräfin war ausgestiegen und hatte sich mit einer Leutseligkeit, deren sie früher nie fähig gewesen und die ihr jetzt wie der natürliche Ausdruck eines guten Herzens stand, unter die fröhlichen Menschen begeben. Wie diese meiner ansichtig werden, öffnen sie ihre Reihen, bewillkommnen mich, da ich mir bei meinen Wanderungen unter ihnen Freunde erworben hatte, wie einen Einheimischen, der zum Feste gehöre, und wenden mir die gleiche Huldigung wie Idalinen zu. Die Scene wurde peinlich. Der Welt gegenüber so mit ihr vereint, so ohne Ueberlegung von den Menschen mit ihr zusammengestellt — ich fühle, es war ein gefahrvoller Augenblick. Sie wurde abwechselnd blaß und glühend und als ich unschlüssig zauderte, sagte sie mit einer Entschlossenheit, die mir wehe that und doch vielleicht der Ausdruck der höchsten Vertraulichkeit sein konnte: Entfernen Sie sich doch! Ich riß mich los und wußte, daß ich es nun für immer muß!“

Später.

„Sie hat mich für heut Abend zum Thee entboten. Ich werde sie zum ersten Male wieder auf ihrem Zimmer sehen, aber es wird, es kann nur sein, um Abschied zu nehmen, auf ewig!“

Den 11ten.

„Es giebt keine Worte für meinen Zustand. Wenn ein Schiff auf weiter Meeresfahrt an einer einsamen menschenleeren Insel landet, die Mannschaft steigt aus, das Signal zur Rückkehr ertönt, Alles eilt, wieder ans Ufer zu kommen, nur Einer verspätet sich, Einer ist unter einem Baume entschlummert, Niemand weckt ihn, er erwacht endlich, rafft sich auf und sieht sich allein auf der wüsten Insel, das Schiff schon in weiter Ferne, ein nie erreichbarer einziger Punkt!

Ach, auch mein Lebensschiff ist hin und nimmer kann es wiederkehren! Ich weiß, daß Idaline mich lieben könnte, mich vielleicht liebt, wenn auch ewig ihr Mund stumm bleiben, ihr Herz sich nie verrathen wird. Ich weiß es. Wer hat es mir vertraut? Die Luft, die Erde, der Himmel? Ich kann nicht sagen, wer. Aber ich weiß es. Ich weiß es seit jenem Abende, Georg, wo sie mir zum ersten Male die Hand reichte und sagte: Verzeihen Sie mir! Mir schwanden die Sinne, ich wankte, das Blut drang mir empor und preßte mir die Stimme fort. Ich konnte nicht reden. Einer langen, langen Weile bedurft' ich, um mich zu sammeln und aus dieser Betäubung zu erwachen. In ihr ging dasselbe vor, wir sprachen von der Welt und ihrem Glauben, von Freiheit und Selbstbestimmung. Es waren Worte, die weniger verriethen, als jene Pause. Es kann aber, es darf nicht sein und so will ich hinausziehen in die Welt als ein Träumender, der dem Leben nicht mehr angehört, unbekümmert, ob ich, hinwandelnd am Rande der Abgründe, stürze und zerschmettert in die Tiefe sinke.“

Längst vorüber war die Zeit, wo Waldemar versprochen hatte, wiederzukehren. Die Geschäfte, die ihn fesselten, zogen sich in die Länge. Der schönste Theil des Sommers schwand und von Verschub zu Verschub blieb zuletzt nichts übrig als die Möglichkeit nur, noch Idalinen selbst abzuholen und auf dem Schlosse, wenn der Herbst sich schön anließe, höchstens noch einige Tage zuzubringen.

Waldemar fand es in seinem wohlwollenden Gemüthe natürlich, daß Idalinens Briefe seltner und kürzer wurden. Er hatte sie anfangs von Woche zu Woche auf seine Rückkehr vertröstet und konnte daher ihre Briefe aufnehmen als kurze Grüße, deren schriftliche Abfassung ihr ja nun bald überflüssig erscheinen müßte. Als er endlich mit der vollen Wahrheit heraustrat, daß seine Rückkehr bis zum Herbst hinausgeschoben werden müsse, da schob er die Schuld ihrer einsylbigen Briefe auf den Mangel anregender Erlebnisse. Wie still ist in dieser ländlichen Abgeschiedenheit, sagte er sich, der Verlauf des Tages! Wie wiederholen sich in ewigem Einerlei die Erscheinungen! Ein solcher Landaufenthalt, so reich er für den Genuß sein mag, so wenig bietet er der Schilderung. Ja, Waldemar war so gewöhnt, über Alles den Mantel der Entschuldigung zu werfen, daß er sogar den Genuß bezweifelte und sich dachte: Wer weiß, ob sie mir nicht im Stillen zürnt und diese lange Entfernung wie ein Exil ansieht! Jedenfalls war der Sommer zerrissen und durch seine ewigen Vertröstungen wider Versehen eine Art Flickwerk geworden. Seine Harmlosigkeit ging so weit, es sogar natürlich zu finden, daß zuletzt Idalinens Briefe gänzlich ausblieben. Seine Rückkehr war vor der Thür und er ermangelte nicht, ihr nun diese in den herzlichsten Ausdrücken anzukündigen.

Die Wirkung dieses Briefes war für Idalinen furchtbar. Die heitre Stimmung, die sie den Sommer über beglückt hatte, war hin. Jetzt erst verstand sie diese entsetzliche Ruhe, die sich aller ihrer Gefühle bemächtigt hatte. Die Liebe, die sie sich gedacht hatte auftretend in ganz anderer Gestalt, in der Gestalt von Aufregungen, Wallungen, namenlosen Ueberwältigungen, die Liebe war ihr wie ein spielendes Kind, wie eine schöne Schlange unter Blumen erschienen. Sie hatte die Liebe und mit ihr das Glück der Liebe! Seltene Gabe des Himmels! Seltener Sonnenschein der unscheinbar, still beseligenden Freuden, der ihr leuchtete, der sie erwärmte, ohne daß sie Auf- und Niedergang sah, ohne daß ihr Auge ein einzigmal einen zuckenden Schmerz, ihr Innerstes je eine plötzliche Blendung empfunden hätte. Nun erst fragte sie, wie das Alles? Wodurch? Sie schauderte, als sie sich gestand, durch die Liebe!

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 22. bis 29. Sept.

(Fortsetzung.)

St. Salvator. Getauft: Keine.

Aufgeboten: Kgl. Bauaufseher und Bauschreiber Carl Gustav Schwiedtland mit Jgfr. Dorothea Wilhelm. Borowski.

Gestorben: Keine.

Heil. Leichnam. Getauft: Schmiedeges. Neubauer a. Allerengel Tochter Eva Maria Therese Charlotte. Arbeiter Schüttke a. Neuschottland Sohn Herrmann Benjamin.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Hellmuth Strübing mit Jgfr. Julie Hess. Hofbes. Joh. Gottfr. Czerwinski a. Schiddelkau mit Jgfr. Jul. Doroth. Stobbe a. Saspe.

Gestorben: Keine.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser: Getauft: Schiffszimmermann Grill Tochter Maria Louise Wilhelmine. Arbeiter Höckendorff Tochter Johanna Albertine.

Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Brettschneidermstr. Tessmann Tochter Johanna Elisabeth, 5 M. 26 T., Krämpfe. Arb. Beise ungetaufter Sohn, ½ T., Schwäche.

Königl. Kapelle. Getauft: Einwohn. Mosczek in Gr. Plehndorf (im Werder) Sohn Wilhelm Michael. Einwohner Manglowski in Gr. Plehndorf Sohn Joseph Richard.

Aufgeboten: Brauer Carl August Stobinski mit Jgfr. Auguste Wilhelmine Rosalie Filskowski. Schuhmachergesell Herrmann Englinski mit Jgfr. Louise Anna Maria Stobinski. Diener Friedrich Heinrich Witt mit Jgfr. Franziska Slomienski. Schmiedegesell Eduard Oswald Hempel mit Jgfr. Augustine Sroka.

Gestorben: Keine.

(Schluß folgt.)

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 3. October:
Weizen, 65 Last, 133pfd. fl. 635, 123pfd. fl. 490, 120pfd. fl. 465, 117pfd. fl. 420.
Roggen, 140 Last, 123pfd. fl. 357. 119.20pfd. fl. 350 pr. 125pfd.
Gerste, 8 Last, große alte 108pfd. fl. 255.
Erbsen, 30 Last, weiße fl. 360—396.

Bahnpreise zu Danzig am 3. October:
Weizen 130—134pfd. hochbunt 97½—106 Sgr.
126—130pfd. gutbunt 86—95 Sgr.
121—125pfd. hellbunt 75—82½ Sgr.
Roggen fr. 122—126pfd. 58½—59½ Sgr.
alte 117—120pfd. 56—57½ Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen fr. feine 60—66 Sgr.
alte 50—54 Sgr.
Gerste fr. 107—112pfd. gr. 46½—50 Sgr.
103—110pfd. kl. 45—50 Sgr.
Hafer nach Qual. 20—27 Sgr.
Spiritus 20½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 2. October. Weizen loco 68—84 Thlr.
Roggen 53½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 38—43 Thlr.
Hafer 22—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—56 Thlr.
Winterraps 90—92 Thlr.
Winterrübsen 88—90 Thlr.
Rüböl 12½ Thlr.
Leinöl loco 12 5/12 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20¾ Thlr.

Königsberg, 2. October. Weizen 85—101 Sgr.
Roggen 50—58 Sgr.
Gerste große u. kl. 45—55 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen w., 60—70 Sgr., graue 70—90 Sgr.
Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.

Bromberg, 2. October. Weizen 125—26pfd. 68 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 42—44 Thlr.
Erbsen 44—46 Thlr.
Spiritus 21⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Course zu Danzig am 3. October:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.20¾	—	6.20¾
Hamburg 2 M.		149⅜	—	—
Amsterdam 2 M.		140½	—	—
Staats-Sch.-Sch. 3½ %		90	—	89¼
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		86½	—	—
Staats-Anleihe 5 %		108	—	107½

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 3. October.

A. Mathiesen, Wilhelm, v. Kiel; u. C. Steinorth, v. Stralsund, m. Ballast. T. Fairly, Marquis of Bute, v. Grimsby, m. Kohlen. C. Parlitz, Dampfs. Colberg, v. Stettin, m. Gütern.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Graf u. Mitglied des Herrenhauses Hr. Krockow-Wickerode aus Krockow. Hr. Domainen-Pächter Hagen a. Sobbowitz. Hr. Rittergutsbes. Timme a. Prüssow. Hr. Gutsbes. Buchholz a. Gluckau. Hr. Professor Biesau a. Pelplin. Der Lieut. z. S. Hr. v. Negelein vom Schiff Gazelle. Hr. Kaufmann Maussner a. Solingen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Herrmann u. Rudloff a. Halle a. d. S., Voigt a. Pr. Stargardt, Soiesfeld a. Varel u. Eliassohn a. Insterburg. Hr. Gutsbes. Gundlach aus Isabella.

Walter's Hotel:

Hr. Marine-Intendantur-Rath Raffauf a. Berlin. Die Hrn. Rentier Ebert a. Braunsberg u. Winz aus Breslau. Die Hrn. Kaufleute Klein a. Stettin u. Schröder a. Waldenburg.

Schmelzer's Hotel:

Der Major Hr. v. Kessel a. Dresden. Der Hofrath Hr. v. Köhler a. Württemberg. Hr. Gutsbesitzer Holland a. Naumburg. Die Hrn. Kaufleute Straube a. Düsseldorf, Bär a. Sondershausen u. Sello a. Berlin. Die Hrn. Rentier Korn und Piérre aus Paris.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbes. Liebrecht a. Raudenfeld. Der Lieut. Hr. v. Putkammer a. Thorn. Die Hrn. Kaufleute Lehmann a. Bielefeld, Kayser a. Nordhausen u. Fischer aus Aachen.

Deutsches Haus:

Hr. Pharmazeut Höfer u. Hr. Maurermeister Conrad nebst Sohn a. Tuchel. Die Hrn. Kaufleute Töplitz aus Berlin u. Michaelis a. Stettin. Hr. Capitain Brand a. Memel. Ht. Gutsbesitzer Schreiber a. Holland.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutspächter Zemke a. Laskowitz. Hr. Assessor Messerschmidt a. Carthaus. Hr. Kaufmann Göpel aus Berlin. Frau Schiffs-Capitain Seltin a. Stöpnitz.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 4. October. (1. Abonnement No. 5.)

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Sonntag, den 6. October. (1. Abonnement No. 6.)

Einer von unsre Leut'.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Berg und Kalisch. Musik von Conradi und Stolz. Hierauf:

Die letzte Fahrt.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Stettenheim.
Kassen-Eröffnung 5½ Uhr. — Anfang 6½ Uhr.

R. Dibbern.

Urwähler-Versammlung.

Zu einer Besprechung über die bevorstehenden Abgeordneten-Wahlen werden die hiesigen Urwähler zu morgen **Freitag, Abends 7 Uhr, im Gewerbehause** eingeladen.

Dan. Hirsch. F. W. Krüger. A. H. Pretzell. J. H. Prutz. Th. Schirrmacher. F. Schottler. Schröder. J. C. Schwartz.

[**Inserat.**]

Nothgedrungene Erklärung.

Gewisse Zeitungen, die sich mit liberalen Grundsätzen brüsten, für **Preß=Freiheit** und gegen **Bevormundung** täglich ihre Lanzen brechen, halten es seit Jahr und Tag mit ihren Prinzipien für vereinbar, den **Handwerkerstand** in Bevormundung zu nehmen, ihm vorzuschreiben, wie er über **Gewerbefreiheit** urtheilen soll, ihm aber, wenn er bescheidene Zweifel geltend machen oder böswillige Verdächtigungen widerlegen will, **die Spalten des Blattes zu schließen.**

So hat der Verein der Berliner Innungs=Vorstände und mit ihm das Lokal=Comité des Preußischen Landes=Handwerkertages, wie schon früher, wenn sie sich in ihren Bestrebungen für das Interesse des gesammten Handwerkerstandes zu Entgegnungen auf tendenziöse Artikel oder zur Abwehr verleumderischer Angriffe veranlaßt sahen, auch jetzt wieder Gelegenheit gehabt, **die liberalen Gesinnungen der „Volkszeitung" und der ihr nachbetenden „Vossischen Zeitung"** kennen zu lernen. Beide haben sich wiederum **geweigert,** auf verschiedene, die Gewerbefreiheit breittretende Artikel und auf verdächtigende Mittheilungen eine Erwiderung selbst **gegen Bezahlung** aufzunehmen.

Die Thatsache beweist hinreichend, welches Glaubens der Liberalismus ist, der heutzutage auf der Gewerbefrage reitet, und was Andersdenkende von diesem Liberalismus zu erwarten haben, falls er ja einmal das Staatsruder in die Hände bekommen sollte! **Macht die Augen auf!** ruft uns die „Volkszeitung" nicht umsonst in No. 200 zu.

Da die liberalen Zeitungen für Ansichten, die in ihren Kram nicht passen, keinen Raum haben, so bleibt uns nichts übrig, als auf diesem Wege unsern Freunden die Aufklärung zu geben, wie es zugeht, daß wir die Verdächtigungen, mit denen ein Theil der Presse, der von seiner hohen Aufgabe gar keine Ahnung hat, den Handwerkerstand täglich überschüttet, stillschweigend hinnehmen mußten, und gleichzeitig gegen die Vormundschaft, zu welcher der Gewerbefreiheitsschwindel sich berechtigt glaubt, zu protestiren.

Daß wir nicht mit den Männern des sogenannten Fortschritts Politik treiben wollen, ist das Verbrechen, dessen man uns beschuldigt! Nun hat man sich zwar allerdings alle mögliche Mühe gegeben, „dem Handwerkerstande geistig aufzuhelfen", und wir erkennen dies dankend an. Aber wir sind doch noch nicht so weit vorgeschritten, daß wir den Zusammenhang der Handwerkerprüfung mit den politischen Fragen, wie: Reform des Herrenhauses, allgemeines Wahlrecht, geheime Abstimmung, Preßfreiheit, Landwehrsystem, deutsche Frage u. s. w. begreifen könnten.

Wenn uns doch die Volkszeitung darüber belehren wollte, weshalb die zweijährige Militär=Dienstzeit in Preußen nicht durchführbar ist, ohne daß der jüdische Spekulant das Recht erhält, mit Gesellen eine sogenannte Fabrik einzurichten; weshalb der Schneider — um im Geheimen abstimmen zu können — denn gerade berechtigt sein muß, einen Pelzkragen aufzusetzen, und inwiefern Deutschlands Einheit davon abhängt, daß die Bäcker Pfefferkuchen backen? So lange man uns diese Fragen nicht beantwortet, müssen die liberalen Zeitungen uns gestatten, die Gewerbefrage als eine **nicht=politische** zu betrachten, sie von der Politik **getrennt** zu halten und in ihr nicht die Brücke zu erblicken, welche ins Lager der Liberalen führt.

„Und nun sieh einmal Diejenigen an, die sie Dir als Deine Feinde anschwärzen!" Ihr versteht Euch, zu loben, meisterhaft! Aber täuscht Euch selbst über Euch und lügt Euch was vor. — uns fangt Ihr nicht! Ihr sehet den Splitter in des Brudes Auge, aber den Balken im eigenen nicht! Macht Ihr nur zuerst die Augen auf und sehet Euch Eure Feinde und Eure Freunde an. Der Feind, die Kreuzzeitungspartei, sagt Ihr ja selbst, ist nicht mehr zu fürchten; sie greift schon nach dem Strohhalm. Wozu also das Geschrei? Aber Eure Freunde? Macht die Augen auf! Ihr, die Ihr über die Junker schimpft, laßt Ihr Euch nicht selbst von Junkern leiten, treiben, beherrschen, unterjochen, von Junkern viel schlimmerer Art als Jene? **Ihr seid die Pioniere der Geld= und Industrie=Junker!** Geld und großer jüdischer Egoismus ist die Sonne, die Ihr anbetet, deren Morgenröthe Ihr uns für die Strahlen der ächten Freiheit ausgeben wollt. Macht die Augen auf und seht Euch um, wer hinter Euch steht! Seht Euch auch einmal die von Euch so hochgepriesene englische Gewerbefreiheit mit ihren zehntausend Herrschern, ihren Baumwollenlords und den hungernden Millionen fleißiger Arbeiter genau an und fragt Euch dann auf Euer Gewissen, wenn noch ein Bodensatz davon in Euch geblieben ist, ob das Loos des Negers in den Zuckerplantagen trotz der Peitsche nicht ein glücklicheres ist, als was Ihr Euren Freunden bereiten möchtet?

Was habt Ihr uns denn für di materielle Existenz zu bieten, die wir Euren Gewerbefreiheitsschwindel=Ideen opfern sollen? Leset doch alle drei Leitartikel genau durch, ob es mehr ist als Phrase von vorn bis hinten. Und Ihr wollt uns tadeln, daß wir unsere **bewährte Gewerbeordnung** nicht für den **Tand** opfern wollen, den Ihr vor unseren Augen blicken laßt? Wir sollen unser Brod verlieren, damit Ihr noch frecher in den Zeitungen schimpfen könnt, damit noch mehr Juden in die Volksvertretung kommen, und damit sich Euer Wunsch, Herrn Commerzienrath Reichenheim als Handelsminister zu beglückwünschen, recht bald erfülle? Daß wir Thoren wären, uns von Euch als Köder gebrauchen zu lassen! Wir haben die Augen offen und danken für Eure Politik. Ihr nehmt uns Brod und gebt uns Steine und, wenn wir nicht essen wollen, die Peitsche!

Auch Eure Feinde haben wir uns angesehen, aber nicht als die Unsrigen erkannt. Sie mögen eben so gut **egoistische Zwecke** verfolgen wie Ihr, aber mit ihrem Egoismus ist die Gewerbeordnung verträglich, ihre politischen Erfolge bedrohen nicht unsere Freiheit. Das verbürgt uns unser hochherziger König. Wir haben die Augen offen und fürchten uns nicht.

Wenn wir daher in die Lage kommen, uns einer politischen Partei anschließen zu müssen — und das wird geschehen, wenn die Liberalen ihre Gewerbefreiheitsschwindel=Ideen nicht fahren lassen, so wählen wir **die Gegner der Volkszeitungspartei,** und keine Einschüchterung mit Zopf, Schutz, Beschränkung oder Bevormundung, auch keine Lockspeise, die man uns jetzt um den Bart schmiert, soll uns in diesem Entschluß, den jeder **Einsichtige** billigen wird, wankend machen.

Indem wir dies öffentlich erklären, **protestiren wir ernstlich** dagegen, daß sich die jüdische Literatur und die in Gewerbefreiheit machende Presse fortdauernd herausnimmt, uns Handwerker gängeln zu wollen.

Wir haben Niemand den Auftrag gegeben, für uns in die Schranken zu treten, und trauen uns selbst die Fähigkeit zu, zu beurtheilen, was zu unserem Besten gereicht, zu wissen, was wir wollen und was wir dieserhalb zu thun haben. Die **Anmaßung** ist wahrlich **unverschämt,** den Handwerker bevormunden zu wollen; und möchten doch diese unberufenen Freunde des Handwerkers die Augen aufmachen, damit sie sehen, wie wenig sie durch ihr Bemühen ihrer Sache nützen, wie viel aber schaden. Denn unsere Ansicht ändern sie nicht, — aber das Loch in ihrem Schafspelz, zu welchem der Wolf herausguckt, wird immer größer und ist schon jetzt so groß, daß wir uns aller ferneren Entgegnungen auf fortgesetzte Belehrungen oder Angriffe für überhoben erachten.

Berlin, im September 1861.

Der Vorstand des Vereins der Berliner Innungs=Vorstände,
zugleich als
Lokal=Comité des Preußischen Landes=Handwerkertages.
Wohlgemuth. Rinck. Koeppen. Krabitz. Panse. Lust. Gründes.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.